

Eine solche Auffindung einer vorgeburtlich bedingten Situation ist ein keineswegs seltenes Vorkommnis — vor allem auch bei Betrachtung von Händen Erwachsener — und erweist sich dann zumeist als äusserst bedeutsam. Hier erscheint eine der jeweils verschiedengearteten Voraussetzungen, die zu späterer Problematik führen, indem sie sich einer freien Entwicklung der positiven Kräfte eines Menschen hindernd und hemmend entgegenstellen. „Werde der Du bist.“ Dieses Wort von *Pindar* schickt *Julius Spier* seinem Buch als Motto voran. Indem wir das in der Hand enthaltene Bild eines Menschen sehen und in seiner Bedeutung erkennen, haben wir die Möglichkeit, ihn hinzuweisen auf die ihm eigenen Anlagen, Fähigkeiten und Begabungen, wir sehen die etwa vorhandene Problematik und dringen vor zu Ursache und Zusammenhängen, die zu dieser Problematik führten — und wir versuchen, mit einer solchen Klärung den Menschen hinzuführen zu einer neuen inneren Orientierung, die den Ansatz bedeutet zu jenem Sein, das das Wort von *Pindar* meint.

Es scheint mir, dass gegenwärtig die Gefahr besteht, dass wir bei allem Versuch einer Erforschung des seelischen Bezirkes im Menschen gewissermassen zu laut mit unserem Wissen, das doch noch ganz das Wesen der Unvollkommenheit in sich trägt, umgehen. Diese Gefahr sehe ich auch für das Gebiet der Psychochirologie, das in seiner für uns bedeutsamen Gültigkeit erst dort beginnt, wo es sich eindeutig und unmissverständlich abgrenzt von der Zukunftsdeutung der alten Chiromantie. Diese deutliche Unterscheidung liegt nun so kurze Zeit zurück, dass wir bisher nur von einer allerersten Entwicklungsphase der Psychochirologie sprechen können. Auf Grund meiner eigenen Erfahrungen bin ich von der Möglichkeit einer fruchtbaren Weiterentwicklung auf dem begonnenen Wege sehr überzeugt. Dabei wünsche ich dieser noch im zartesten Säuglingsalter befindlichen Arbeit das Entgegenbringen einer Grundeinstellung, die der Haltung entspricht, die *Heinrich von Kleist* einem Freunde anrät, den er von Menschenscheu und Hass befreien möchte:

„Sie erfüllen nur nicht gern, was man laut von ihnen verlangt, aber leisten desto lieber, was man schweigend von ihnen hofft.“

Literatur

d'Arpentigny, La Chiromnie ou l'Art de reconnaître les Tendances de l'Intelligence d'après les Formes de la Main, Paris, 1856. — *Carus*, C. G., Ueber Grund und Bedeutung der verschiedenen Formen der Hand, Stuttgart, 1846. — *Carus-Lessing*, Symbolik der menschlichen Gestalt, Celle, 1925. — *Desbarolles*, Ad., Les Mystères de la Main, Paris, 1859. — *Goclenius*, Rod., Besondere Physiognomische und Chiromantische Anmerkungen. Aus dem Lateinischen übersetzt, Hamburg, 1692. — *Paracelsus*, Th., Die Geheimnisse. Ein Lesebuch aus seinen Schriften, Leipzig, 1941. — *Spier*, Jul., The Hands of Children, London, 1944. — *Wolff*, Charl., The Human Hand, London, 1942.